

Elemente psychischer Verarbeitung der Organtransplantation

Auszug aus

Hans-Rudolf Müller-Nienstedt „Geliehenes Leben: Konsequenzen und Forderungen aus Organtransplantationen“

In: Jahresband der Lindauer Tagung der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie 1999 „Psyche und Transzendenz im gesellschaftlichen Spannungsfeld“

Aufgrund von Träumen erwachsener Transplantierte(r) (s. dazu auch die Seite „Träume vor und nach der Transplantation“) vor und nach der Transplantation und aufgrund von Material aus der Therapie mit einem Kind, das im Alter von 11 Monaten transplantiert worden war werden in dem Text verschiedene Aspekte psychischer Verarbeitung der Organtransplantation beleuchtet. Als Orientierungshilfe diente mir ein Themen-Raster, der im Rahmen einer psychoanalytischen Studie zur Lebertransplantation 1998 an der Sorbonne in Paris durchgeführt wurde¹. Folgende Aspekte wurden untersucht:

Elemente psychischer Verarbeitung der Organtransplantation

1. Ängste im Zusammenhang mit Transplantationen
2. Verlust und Trauer
3. Abwehrmechanismen
4. Schuldgefühle
5. Psychische Integration des transplantierten Organs und Selbstbild nach der Transplantation

1. Ängste im Zusammenhang mit Transplantationen

In vielfältiger Weise setzt sich das Kind in seiner Therapie, zu der es im Kindergartenalter wegen Aggressivität und verschiedenen Ängsten gebracht worden war, mit diesen Ängsten auseinander: Angst vor dem Fremden, Vernichtungsangst, Angst vor Verletzung, Angst vor Beziehungsverlust. Dabei zeigte sich immer wieder, wie Ängste und aggressive Impulse miteinander zu tun haben: Schmerzhaft eingriffe lösen Ängste aus und können zu aggressiver Abwehr von untersuchenden oder behandelnden Personen führen. Die eigenen Aggressionen sind wiederum oft verantwortlich für die Angst vor dem Verlust der Zuwendung und des Kontaktes mit wichtigen Bezugspersonen. Im Sandspiel, aber auch durch das Gestalten von Bildern und Figuren findet das Kind mannigfaltige Formen, um die Ängste und Aggressionen zu bekämpfen, in Grenzen zu halten und mit Hilfe von inneren Sicherheiten abzubauen.

In den Träumen, die mir mittels Fragebogen berichtet wurden, tauchen Ängste in vielen verschiedenen Formen auf. So berichtet z.B. ein 46 jähriger Mann, wie er vor der Transplantation² häufig von Situationen in der Intensivstation träumte, von Schläuchen und Apparaten, Stress und Angst wegen Hilflosigkeit und

¹ Karinne Gueniche: Pour une étude psychoanalytique de la transplantation hépatique. Du fonctionnement psychique à l'évolution somatique post-greffe. „Le Je, de l'Hôte à l'Autre“. Thèse Université Paris V 1998

² Traumfragebogen Nr. 08. 46 jähriger Mann, Lebertransplantation 1992

Ausgeliefert-Sein. Er bemerkt dazu, dass die totale Abhängigkeit von der Medizin, den Aerzten, der Technik ihm sehr zu schaffen machte.

Eine 58 jährige Frau³ erzählt, wie sie in einem Traum nach der Transplantation auf einer hellen Insel sass, von der aus sie ein Stück des Weges ging und dann immer an einen Platz kam, an dem immer die gleiche männliche Gestalt auf sie zukam. Er hatte mit seinen rotunterlaufenen Augen das Aussehen eines Süchtigen, legte ihr ein Messer an den Hals, verletzte sie aber nie. Aus dem Gebüsch kamen immer die gleichen 3 Frauen, die eine Polizeimarke hatten und den Mann mitnahmen. Der Traum wiederholte sich 3 Nächte!

Die helle Insel scheint einen Neu-Anfang anzukündigen, von dem aus es gilt, sich auf den Weg zu machen. In der Gestalt des Süchtigen begegnet ihr die Schattenseite ihres Lebenswillens, die Todes-Sehnsucht. Die drei Frauen, Repräsentantinnen der Ordnungsmacht, treten dieser Todes-Figur entgegen und verkörpern damit die lebenserhaltenden Kräfte der Träumenden. Der Traum wird dreimal geträumt, was auf eine wichtige innere Entwicklungsarbeit hindeutet, die in der Form eines Rituals von der Träumenden zu leisten ist. Ingrid Riedel sagt dazu: „Im Märchen erscheint die Drei häufig als Zahl der Erfüllung eines in sich geschlossenen Ganzen: Als Anzahl der Proben, die zu bestehen, der Rätsel, die zu lösen sind, ehe die Erlösung geschehen kann“⁴

In der Überwindung der Ängste können Rituale⁵ sehr hilfreich sein. So konnte ich miterleben, wie ein Freund, der während vielen Jahren durch seine Leberkrankheit zusehends an Kräften verloren hatte, sich in der Zeit der Vorbereitung auf die Transplantation intensiv mit dem Gedanken zu beschäftigen begann, sich ein Segelboot aus Holz nach alten Vorbildern zu bauen. Die Idee dieses Segelbootes trug ihn durch alle Fährnisse der Transplantation und einer langwierigen, risikoreichen Rekonvaleszenz. Ein Jahr nach der Transplantation konnte er miterleben, wie sein Sohn das erstmal sein neue Boot steuerte.

Ich selbst beschäftigte mich in der Zeit vor meiner Transplantation mit vielen Endzeit-Gedanken. So wurde ich auch aufmerksam auf das Buch von Dithfurt: „So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist soweit“⁶. Das Lutherwort rief den Wunsch in mir wach, selbst einen Apfelbaum zu pflanzen, halb im Gedanken daran, meinen Kindern etwas Lebendiges zu hinterlassen, wenn ich die Krankheit nicht überleben würde, aber auch mit der Idee, ein Zeichen der Hoffnung für mich selbst zu setzen. Nach meiner Transplantation ist

³ Traumfragebogen Nr. 14. 58 jährige Frau, Lebertransplantation 1999.

⁴ Ingrid Riedel: Bilder in Therapie, Kunst und Religion. Kreuz Verlag Stuttgart 1988, p. 187

⁵ Dazu z.B. Evan Imber-Black, Janine Roberts, Richard A. Whiting: Rituale. Auer Verlag Heidelberg 1993

⁶ Hoimar von Ditfurth: So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist soweit. Knauer TB München 1988

das Apfelbäumchen für mich ein Zeichen der Lebenskraft geworden, die mir noch einmal geschenkt wurde⁷.

2. Verlust und Trauer

Durch die Transplantation wird jeder Betroffene konfrontiert mit dem Verlust des Gefühls der eigenen Unverletzlichkeit und mit der Notwendigkeit, für das Weiterleben auf Andere angewiesen zu sein. Der Verlust des eigenen, kranken Organs ist ebenso zu betrauern, wie der Tod des Menschen, von dem das transplantierte Organ stammt.

Eindringlich ist das Bild einer 59-jährigen Frau⁸, die folgenden Traum nach der Transplantation berichtete: „Die Mutter des Spenders hat an die Tür geklopft und wollte zu mir. Die Schwestern liessen sie nicht herein. Die Frau sagte dann, sie wolle doch nur zu der Frau, die das Organ ihres Sohnes hat.“ Im Traum beschäftigt sich die transplantierte Frau mit dem Tod ihres Spenders und der trauernden Mutter. Die Schwestern im Traum lassen aber die Mutter nicht in direkten Kontakt zur Patientin treten, vielleicht ein Hinweis darauf, dass die Träumende erst am Anfang eines Trauerprozesses steht.

3. Abwehrmechanismen

Bourgeois⁹ stellt in einer Studie über psychologische Aspekte der Transplantation fest, dass eine Mehrzahl der Transplantierten die Tatsache eines von einem Andern erhaltenen Organs ebenso verdrängen wie das Andenken an den Spender. Er nennt diese Beobachtung eine „conspiration du silence“. In Übereinstimmung damit findet sich der Gedanke an den Spender nur in 9 von 35 Fragebogen, die ich auf meine Umfrage bei ca. 100 Transplantierten erhalten habe.

4. Schuldgefühle

Als Transplantierte habe ich das Organ eines Andern in mir aufgenommen. Die Notwendigkeit, Medikamente zur Kontrolle der Abstossung einnehmen zu müssen, erinnert mich immer daran, dass mir das Organ fremd bleibt, auch wenn wir uns aneinander gewöhnt haben. Das Wissen darum, sich etwas von einem Anderen angeeignet zu haben, kann sich in ganz unterschiedlichen Bildern zeigen.

⁷ Das Ritual mit dem Apfelbäumchen beschreibe ich ausführlich in meinem Buch „Geliehenes Leben. Tagebuch einer Transplantation“ Walter Verlag Zürich u. Düsseldorf 1996

⁸ Traumfragebogen Nr. 16. 59-jährige Frau, Lebertransplantation 1989

⁹ Bourgeois M., Peyre F., Verdoux H., Paulhan I.: Greffes de rein et de foie. Aspects médico-psychologiques. Annales Médico-Psychologiques 148 (1990) 89-96 und 117-123

Als der transplantierte Junge in einer der ersten Therapiestunden von seiner Transplantation sprach, inszenierte er ein Figurenspiel, in dem der Wolf den Kasper frass. Als Antwort auf meine Fragebogen berichtete mir eine Frau¹⁰ von ersten Erinnerungsbildern, die sie nach ihrer Transplantation in einer Zeit völliger Erinnerungslosigkeit in sich auftauchen sieht. In einem der Bilder sah sie, wie der grosse Wolf mit den Steinen im Bauch in den Brunnen gestossen wird. Dieses Bild war völlig isoliert und sie konnte zu diesem Zeitpunkt nicht herausfinden, woher das Bild stammt. Später beschäftigte sich diese Frau sehr mit Gedanken an den Spender und mit Fragen, ob und warum ihr das Organ eines anderen zugehören soll, auch wenn er gestorben ist und seine Einwilligung zur Organspende bekannt ist. Der Wolf wird in der Mythologie als der Unterwelt, dem Tod zugehörig verstanden. Der Wolf im Märchen¹¹ frisst die Grossmutter und das Rotkäppchen oder frisst die Geisslein und muss beidemal mit seinem Leben büssen. Der Wolf macht sich schuldig, indem er sich Leben aneignet, das ihm nicht gehört. Er könnte hier auch Repräsentant der selbsterstörerischen Tendenz und damit der Abstossung des transplantierten Organs sein. Als dieses Bild mit dem Wolf in der frisch transplantierten Frau auftauchte, hatte sie während langer Zeit mit akuten Abstossungsproblemen zu kämpfen. Der Wolf scheint ihr einen Hinweis darauf zu machen, dass Abstossungstendenzen und Schuldgefühle miteinander zu tun haben. Eine innere Stimme sagt ihr aber auch, dass nur durch Loslassen dieser negativen Seite das erhaltene Organ integriert werden kann. Der kleine Junge beschäftigte sich in seiner Therapie immer wieder mit dem Wolf, bis er ihn domestizieren konnte, indem er ein Spiel inszenierte, in dem er ihm das Fleisch aus einer in einem grossen Bild gemalten „Fleischhackmaschine“ zum Fressen gab.

5. Psychische Integration des transplantierten Organs und Selbstbild nach der Transplantation

In einer psychoanalytischen Studie der Lebertransplantation schreibt Karinne Gueniche: „Jede Transplantation löst simultan einen Trauerprozess und einen Prozess der Inkorporation aus. Der Abschied vom eigenen kranken Organ und das Gedenken an den Anderen, den Spender, sind Voraussetzungen für die Zuwendung zu dem erhaltenen Organ und seine Integration“¹². Das transplantierte Kind beschäftigte sich auf vielfältige Art mit der Idee, wie es gelingen kann, zusammengesetzt und doch eins zu sein (z.B. in einer Menschzeichnung und in einer gemalten Bilderserie). Das Drama der Integrationsarbeit schildert auch eindrücklich der Traum einer 68-jährigen Frau nach der Transplantation¹³: „Ich hatte Tag und Nacht Träume. Ich fühlte mich in grossen Aengsten und Seelennot; es war als ob ich 7 Leben auf einmal lebte; ich

¹⁰ Traumfragebogen Nr. 25, Frau, Transplantation von Leber und Niere

¹¹ z.B. „Der Wolf und die sieben Geisslein“ oder „Rotkäppchen“

¹² Karinne Gueniche: Pour une étude psychoanalytique de la transplantation hépatique. Du fonctionnement psychique à l'évolution somatique post-greffe. „Le Je, de l'Hôte à l'Autre“. Thèse Université Paris V 1998, p. 84

¹³ Traumfragebogen Nr. 17, 68-jährige Frau, Lebertransplantation 1993

musste zurück und um mein Werden kämpfen, dann war ich wieder der geringste Mensch den es auf Erden gab, ich fühlte mich so kalt bis auf die Knochen über Jahre. Endlich bin ich zirka nach 10 Tagen im Schlaf so lieblich ins Gesicht gehaucht worden, ich erwachte darob, meine Wangen wurden warm und sind es bis heute.“

Das Zurückfinden nach der Transplantation in die wache, lebendige Welt ist ein schmerzhafter Prozess. Um sich nach dem grossen Eingriff der Operation wieder ganz erleben zu können, muss diese Frau „sieben Leben auf einmal“ leben. In der Zahlensymbolik wird die sieben als Zeichen für die Ganzheit beschrieben. Die Träumende erlebt, wie sie durch Erlebniswelten irren muss, die einem an Hieronymus Boschs Unterwelten erinnern. Sie muss wieder ganz an den Anfang gehen, als geringster Mensch anfangen. Sie muss um ihre Existenz mit all ihren Kräften kämpfen, d.h. es reicht jetzt nicht mehr aus, dass sie sich auf die Mediziner verlässt. Aber auch das ist noch nicht genügend, um das Leben wieder zu gewinnen. Sie fühlt sich „kalt bis auf die Knochen über Jahre“. Es braucht sozusagen den göttlichen Hauch, den Hauch des Lebensgeistes, der ihre Glieder wieder wärmt, ihre Glieder wieder zum Leben bringt. Das Bild des wärmenden Hauchs auf der Wange erinnert auch an die Mutter, die sich dem schlafenden oder dem kranken Kinde zuneigt, ihm durch ihre Nähe und Zuwendung Kraft spendet.